

Freiberger Anzeiger

und

Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächst erscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

N^o 218.

Dienstag, den 18. September

1855.

Der deutsche Bund.

Wer den Verhandlungen über die orientalische Frage im Schooße des Bundestages mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird sich erinnern, daß dem deutschen Bunde die Bedeutung einer europäischen Großmacht beigelegt ward. Daß diese Bezeichnung nicht ihres guten Grundes entbehre, giebt schon der Umstand zu erkennen, daß namentlich England dem deutschen Bunde grollt, weil bei ihm eigentlich die Macht sei, die Waagschale im gegenwärtigen Kampfe gegen Rußland zum Vortheile der Westmächte sinken zu lassen. Allein sehen wir jetzt von der hohen Meinung ab, die John Bull auf einmal von den Deutschen hat, während ihm sonst das „flachshaarige“ Volk nicht sonderlich werthvoll erschien, und betrachten wir die materielle Stärke des Bundes selbst, um zu beurtheilen, was er in der Waagschale der Politik für ein Gewicht repräsentirt. Bekanntlich gehören Oesterreich und Preußen nur theilweise diesem Bunde an: Oesterreich steht nämlich mit 8575 □ Meilen und 25½ Millionen Bewohnern und Preußen mit 1715 □ Meilen und 4 Mill. Bewohnern außerhalb des deutschen Staatenbundes. Aber dennoch umfaßt dieser Bund ein Areal von 11,437 □ Meilen mit 43½ Mill. Bewohnern, und das Bundesheer beträgt 525,000 Mann aller Waffengattungen. Treten aber Preußen und Oesterreich zugleich als Großstaaten an der Spitze des Bundes auf, so steigt das Areal auf 21,727 □ Meilen mit 73 Mill. Bewohnern, und das Heer erreicht die Stärke von 1,180,000 Mann: das ist ohngefähr der dritte Theil der ganzen Landheere Europa's. Wem eine solche Streitmacht bei ernstem und einmüthigem Willen zu Gebote steht, der sollte denn doch auch Etwas können und sich namentlich Zumuthungen vom Leibe halten, die mit seiner Ehre in empfindliche Berührung gerathen. Dahin gehören besonders die englischen Menschenankäufe in Deutschland, die jeden Freund des Vaterlandes mit Unwillen erfüllen müssen. Als die englische Regierung ihre Absicht verkündigte, Söldlinge zu kaufen — England hat dies übrigens schon oft gethan — haben sogar die kleineren Staaten Europa's es untersagt, daß Solches innerhalb ihres Gebietes und mit ihren Staatsangehörigen geschehe, und Bruder Jonathan wies John Bull sofort die Zähne, als der erstere auf seinem Gebiete die Werbetrommel erklingen ließ. Der deutsche Bund hingegen hat es seinen einzelnen Gliedern überlassen, sich England gegenüberzustellen. Als britische Werber

öffentlich ihr Unwesen in einzelnen Bundesstaaten trieben, hat der deutsche Bund trotzdem, daß er gesetzlich der oberste Kriegsherr ist, dazu geschwiegen. Als britische Kriegsschiffe auf Flüssen des Bundesgebietes wie die Weberschiffchen rastlos hin und her fuhren, z. B. auf der Elbe, um Angeworbene aus den Bundesländern und sogar aus der Mitte der Bundesheere zu entführen, — auch da schwieg der deutsche Areopag zu Frankfurt. Und um das Maß englischer Keckheit gegen den deutschen Bund voll zu machen, drohte man dem Senat von Hamburg mit der Sprache der Kanonen, wenn er im Bewußtsein seines guten Rechtes und seiner Pflicht sich weigerte, deutsches Menschenfleisch zum Consumo der Engländer vor Sebastopol ausführen zu lassen: der deutsche Bund hat für Hamburgs Senat kein Wort verloren. Die politischen Rücksichten mögen nun aber noch so delikater Natur sein, gleichwohl erhalten sie von einem gewissen Punkte an den Anschein der Schwäche oder des innern Zerwürfnisses, wenn man mit 1,180,000 Soldaten hinter sich zum bösen Spiele noch gute Miene macht. Leicht dürfte sich diese Nachsicht, um gelind zu sprechen, politisch und merkantilisch an Deutschland rächen. Den Mündungen der drei deutschen in die Nordsee mündenden Ströme, der Elbe, der Ems und der Weser, liegt eine Insel von nur $\frac{1}{10}$ □ Meile Flächenraum gegenüber mit höchstens 2500 Bewohnern, Helgoland, der bekannte Felsbrocken, den man, auf dem Wiener Congress, wie wir schon neulich erwähnt haben, den Engländern ohne allen Argwohn mit ächt deutscher Gemüthlichkeit überließ. Eine Feste, eine wahre Zwingburg entsteht dort nach den Vorschlägen deutscher Offiziere, und ein Kriegshafen wird eingerichtet, der die Nordseeküste des deutschen Bundes von den britischen Kanonen ganz abhängig macht. Die preussische Regierung wird sich nicht verhehlen können, daß unter solchen Verhältnissen die Ausgaben für den Kriegshafen des Jahdebusses völlig nutzlos sind.

Tagesgeschichte.

Bauzen, 12. Sept. Zu Ende voriger und Anfang dieser Woche zogen in den Abendstunden ganze Schaaren Neugieriger nach dem dreiviertel Stunden von hier entfernten, zur Stadt gehörigen Dorfe Burk, um das seltsame Treiben eines

Nachtwandler zu beobachten, von welchem zugleich die fabelhaftesten Dinge erzählt wurden. Der wahre Thatbestand ist folgender: Der bei dem Bauer Muschter im Dienst stehende 19jährige Kuhhirte Zschiegel ist von einer eigenthümlichen Art des Nachtwandeln's befallen. Bald nach dem Einschlafen wird er gewöhnlich unruhig, springt vom Lager auf; mit lauten Reden sein Vorhaben verkündigend, holt er mit geschlossenen Augen die Peitsche und läuft knallend und schreiend im Dorfe umher, holt Wasser und vollzieht mit einem Eifer, den er nie im Wachen zeigt, andere häusliche Verrichtungen, klettert an der Säule einer von außen zum ersten Stock eines Wirthschaftsgebäudes führenden Treppe bis auf das Dach, läuft auf den Firsten hin, springt mit gleichen Füßen über die Desse und begiebt sich bis hart an den Giebel vor, über den er sich mit der Hälfte des Leibes hinauslegt und mit den Händen die etwas lockern Planken an die Lehmwand anpocht, wobei er Alles, was er thut, mit Worten (wendisch und deutsch durcheinander) bezeichnet, z. B.: ich muß die Röhre austreiben, ich muß Wasser holen, ich muß die Planken festmachen" u. s. w. Stellen sich ihm auf seinem Wege Menschen entgegen, so hält er an, scheint auch von ihrer Gegenwart Bewußtsein zu haben, obgleich er bei seinem Erwachen keine Erinnerung von diesem Treiben besitzt. Auf das Rufen seines Namens erwacht er nicht, doch scheint ihm dies, so wie Licht und Feuer peinliche Empfindungen zu erregen, da er dabei unheimliche Töne ausstößt, auch ziehen hellfarbige Gegenstände seine Aufmerksamkeit auf sich. Mit Ende der zehnten Abendstunde beginnt er sich zu beruhigen, bringt die von ihm zur Hand genommenen Gegenstände wieder an seinen Ort, im Dunkeln und mit fortwährend geschlossenen Augen jeden Nagel findend, und legt sich endlich zur Ruhe, worauf er gewöhnlich unter heftigem Schweiß während der Nacht fest schläft. Von Seiten des hiesigen Stadtraths ist auf erstattete Anzeige, zur Verhütung von Unfug, angeordnet worden, das Herumwandeln Zschiegel's zu verhindern. Er wurde deshalb gestern Abend in der Wohnstube seines Dienstherrn bewacht und vom Einschlafen vor 10 Uhr abzuhalten gesucht, was jedoch nicht vollkommen gelang, indem ihn gegen seinen eigenen Willen der Schlaf überwältigte, worauf er dann bald aufuhr und heftige Bewegungen mit den Armen machte, aber endlich wieder einigermaßen ermuntert wurde. Dem Vernehmen nach ist er heute zur ärztlichen Beobachtung in das hiesige Krankenhaus gebracht worden. Zschiegel ist aus dem benachbarten Dorfe Niederkaina gebürtig, ein uneheliches Kind und schon seit früher Jugend eine Waise. Nachdem er in den letzten Jahren in der Umgegend von Dresden gedient, ist er seit Ostern bei obengenanntem Bauer und hat schon im Monat Juli ähnliche Anfälle gehabt, die vom Stande des Mondes unabhängig zu sein scheinen, da sie damals bei zunehmendem Monde auftraten und sich gegenwärtig während des letzten Viertels und Neumondes zeigten. Ob er auch früher mit diesem Krankheitszustande behaftet gewesen, ist noch unerörtert. Er ist ziemlich kleiner Statur, von wenig kräftigem Körperbau, geringer geistiger Befähigung und zu allen Verrichtungen ungeschickt, woraus es sich erklärt, daß er in seinem 19. Jahre bloß als Gänse- und Kuhhirte verwendet werden kann. (Dr. J.)

Oesterreich. Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus

Paris: „Im Vorgefühl der Katastrophe, welche die russischen Waffen in Sebastopol erleiden sollten, hat der Hof von Petersburg kürzlich einen höchst bezeichnenden Schritt in Wien gethan. Fürst Gortschakoff erhielt den Auftrag, dem Grafen Buol eine vertrauliche Depesche vorzulesen, worin Graf Nesselrode Namens seines Monarchen erklärte, daß Rußland nichts sehnlicher wünscht, als über das Geschehene den Schleier der Vergessenheit zu ziehen und seine förmliche Ausöhnung mit Oesterreich je früher je besser zu vollführen. Auf diese Depesche, wovon Fürst Gortschakoff dem österreichischen Minister des Aeußern eine Abschrift, zu dem Endzweck, dem Kaiser Franz Joseph vorgelegt zu werden, einhändigte, erfolgte die ablehnende Antwort: Oesterreich betrachte sich als den Allirten der Westmächte, und so lange Rußland mit diesen nicht den Frieden geschlossen, werde und müsse das Wiener Cabinet Alles vermeiden, was seine Stellung zu den erwähnten Großmächten compromittiren könnte. Baron Hübner erhielt die Weisung, dem Grafen Walewski diese Antwort mitzutheilen, um die Ausrichtigkeit der von Oesterreich befolgten Politik in das rechte Licht zu stellen. Damit sind die letzten Spuren der seit dem Schluß der Wiener Conferenzen zwischen Oesterreich und Frankreich eingetretenen Kälte gehoben, und die Wechselbeziehungen zwischen beiden Cabineten können nicht freundlicher sein als sie gegenwärtig sind, was nach dem Fall Sebastopols für die Herstellung des Weltfriedens einen nicht zu berechnenden Werth hat.“

Paris, 13. September. Heute fand zur Feier der Einnahme von Sebastopol das feierliche Ledeam in der Notre-Dame-Kirche statt. Eine zahllose Menschenmenge bedeckte von 9 Uhr Morgens an schon alle Straßen, durch welche der Zug kommen sollte. Gegen 10 Uhr setzten sich die Truppen und die Nationalgarden in Bewegung, um von den Tuileries an die Rue Rivoli entlang bis nach der Rue St.-Martin auf dem Pont Notre-Dame und in der Rue de Cité Spalier zu bilden. Gegen 11 Uhr setzten sich Tausende von Equipagen und Wagen aller möglichen Formen und Gestalten in Bewegung, um die officielle Welt und die eingeladenen Personen nach der Notre-Dame-Kirche zu bringen. Die Equipagen der Staatswürdenträger und Minister, Alle in großer Gala, wurden von Ehrengarden begleitet. Unter dem diplomatischen Corps zeichnete sich ganz besonders die türkische Gesandtschaft aus. Mohammed-Beifuhr in einer glänzenden Carrosse mit zwei ganz in Roth gekleideten Lakaien hinten darauf. Die Attachés, alle in wirklich prächtiger Uniform, folgten dem Wagen des türkischen Botschafters in offenen Kaleschen und erregten die Bewunderung der Menge durch ihre reichen und doch äußerst geschmackvollen Uniformen. Abdel-Kader, von mehreren Mitgliedern seiner Familie und seines Gefolges umgeben, erregte besonderes Aufsehen. Unter den Personen, die sich in Notre-Dame einfanden, bemerkte man auch ungefähr 200 Krieger aus dem ersten Kaiserreich, alle in ihren alten Uniformen. Sie wurden von dem Publikum mit Hochs empfangen, und man konnte ihnen ansehen, daß sie stolz waren über die Thaten des neuen Kaiserreichs. Das Innere der Notre-Dame-Kirche war mit Trophäen von französischen, englischen, sardinischen und türkischen Fahnen geschmückt. Der Halbmond in der alten katholischen Kirche machte einen eigenthümlichen Eindruck. Die Außenseite der

Kirche
deten
dem
der di
Genera
an de
mit de
Vorre
gen rit
Hunde
Pferde
zogen.
gen de
war.
nan un
Lawoef
schloß

U
verödet
Trostlo
gar nic
auch in
und Ar
herzogt
dem 1.
die Ep
nimmt,
sich zeig

Lo
ihr in
der hefti
stopols
gen oder
habe ihn
ropa zu
tigen S
weniger
zu lehren
haltung
sie hätten
habe und
wollen.

Et
meldet u
ben in d
Befestigu

und damit

Vormittag
100 Thlr.

Kirche war ebenfalls aufs Reichste mit den Fahnen der verbündeten Mächte geschmückt. Um 12 Uhr verließ der Kaiser unter dem Donner der Kanonen die Tuilerien. Den Zug eröffnete der die Truppen commandirende General Renault mit seinem Generalstabe. Ihm folgte das Guidenregiment mit seiner Musik an der Spitze. Dann kamen drei sechsspännige Galawagen mit den Adjutanten und den Hofbeamten des Kaisers. Sechs Vorreiter ritten ihnen voraus. Dicht vor dem kaiserlichen Wagen ritten sechs Vorreiter, die Stallmeister des Kaisers und die Hundertgarden. Der kaiserliche Galawagen wurde von acht Pferden, wovon jedes von einem Stallknecht geführt wurde, gezogen. Zur Seite des Kaisers saß der Prinz Jérôme, der wegen der Feierlichkeit eigens von Havre nach Paris gekommen war. An dem rechten Wagenschlage ritten der Marschall Magnan und der Guidenoberst Fleury, an dem linken der General Sawoestine, Oberbefehlshaber der Nationalgarde. Den Zug schloß ein kaiserliches Gardekürassierregiment.

Aus Florenz, 5. Sept., schreibt man: Florenz ist halb verödet und fortwährend von der Cholera heimgesucht. Die Trostlosigkeit vieler Städte übersteigt jeden Begriff, von Siena gar nicht zu reden, wo der Schrecken keine Schranken kannte; auch in vielen Dörfern herrscht, wenn auch nicht Furcht, Trauer und Armuth. Vom 1. Juli bis 28. August waren im Großherzogthum 38,800 Krankheits- und 17,590 Todesfälle. Seit dem 1. Jan. mehr als 40,000 Erkrankungen. Gewöhnlich nahm die Epidemie nach den Processionen zu. Wo die Cholera abnimmt, tritt der Typhus in höherm Grade auf; wenn dieser sich zeigt, geht auch jene ihrem Ende zu.

London. Die neueste Times schlägt einen Ton an, der ihr in Deutschland wenig Freunde erwerben dürfte. In einem der heftigsten Artikel sagt sie, es sei nun nach dem Falle Sebastopols nicht mehr an den Verbündeten, den Frieden vorzuschlagen oder die Vermittelung Oesterreichs zu gestatten; der Sieg habe ihnen bewiesen, daß sie Niemandes bedürften, um in Europa zu herrschen, und eines der Hauptresultate des gegenwärtigen Sieges werde sein: „die Regierungen von Mitteleuropa weniger Anmaßung und dessen Vätern weniger Unterwerfung zu lehren.“ Die Verbündeten hätten jetzt das Recht, eine stolze Haltung anzunehmen und eine kühnere Sprache zu führen, denn sie hätten gezeigt, zu welchen Ergebnissen der Krieg schon geführt habe und würden so viele Opfer nicht umsonst gemacht haben wollen.

St. Petersburg, Freitag, 14. Sept. Fürst Gortschakoff meldet unter dem 11. Sept. Abends aus Sebastopol: Wir haben in dem südlichen Theile der Stadt einen großen Theil der Befestigungen in die Luft gesprengt; der Feind fängt an in

kleinen Trupps zwischen den Ruinen zu erscheinen; alle auf der Südseite zurückgebliebenen Verwundeten sind nach der Nordseite geschafft worden. Am Tage des Sturmes, den 8. Sept., haben wir 1 Major, 17 Subaltern-Offiziere und 169 Soldaten zu Gefangenen gemacht. (L. J.)

Bogelfangen und Thierquälerei.

Ungeachtet das Wegfangen von Waldvögeln und das Stellen von Vogelheerden schon durch das Generale vom 23. Juni 1798 und durch die Verordnung vom 6. Decbr. 1815 verboten und verpönt ist, wird doch dasselbe insbesondere auf Privatgrundstücken nicht allenthalben unterlassen. Nun schaffen aber die meisten Vögel in ihrer Freiheit so viel Nutzen und Vergnügen, indem sie die Bäume, Aecker, Gärten, ja auch die Luft von allerhand schädlichen Insecten, Raupen, Würmern und andern, zum Theil dem Auge kaum sichtbaren Gezeifer säubern und durch ihre Schönheit, ihre die Natur belebende Beweglichkeit, sowie durch ihre erfreuenden Laute das menschliche Gemüth erheitern, daß man es um so verderblicher und verwerflicher erachten muß, diese so nützlichen Zierden der freien Natur wegzufangen, entweder um sie nur als vermeintliche Leckerbissen zu vertilgen oder in Käfigen grausam einzusperrern. Das Bogelfangen kann aber auch eine Art Thierquälerei werden, die im neuen Strafgesetzbuche mit Gefängniß bis zu drei Monaten verpönt ist, was Jeder wohl beachten möchte, der Thiere zu seinem nothwendigsten, nützlichen oder vorzüglichen Gebrauche besitzt und zu pflegen hat. Doch außer dem Gesetze verbietet auch von selbst die menschliche Vernunft jede lieblose Behandlung der Thiere, die von Gott zum Genuß und zur Freude ihres eignen Daseins und zum Nutzen und Vergnügen der Menschen geschaffen, vielmehr dessen Schutz genießen sollten. Häufig aber betrachtet man alle Bestrebungen zum Schutze der Thiere einseitig, als nur zum Besten der letzteren unternommen; die andere, viel wichtigere Seite derselben überfieht man jedoch nur zu sehr. Man vergißt, daß alle Mißhandlungen der Thiere den nachtheiligsten Einfluß auf die Gemüthsbildung, auf die sittliche Veredlung der Menschen haben, daß sie allmählig auch das Mitgefühl für die leidende Menschheit abstumpfen, daß sie zur rohen, ja grausamen Behandlung der Mitmenschen, und wie Criminaluntersuchungen lehren, auch zu andern Verbrechen den ersten Grund legen. Auch vom Jagdwild und Schlachtvieh wird darum jeder ehrenwerthe Mensch alle Qual sorgsam abwenden. Sehr viel läßt sich selbst schon bei der Kindererziehung mit gutem Willen thun, um nützliche Thiere zu schützen und dadurch zugleich ihren Werth zu erhöhen. Wer aber, wie leider so häufig der Fall ist, auch das edelste Nutzvieh mit Schandworten und Flüchen lästert, ist auch nicht fern davon, es zu mißhandeln und dadurch seine Menschenwürde zu verletzen. Der Gerechte aber erbarmt sich auch des Viehes, und darum sind auch die Strafen für Thierquälerei so gerecht als heilsam.

Verpachtung.

Von den unterzeichneten Gerichten soll das zu hiesigem Rittergute gehörige **Zollhaus** nebst darauf haftender Schankwirtschaft und damit verbundener Zoll- und Brückengelder-Einnahme vom 1. Januar 1856 ab künftigen

26. September d. J.

Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Pachtbedingungen, zu denen Erlegung von 100 Thlr. Caution gehört, sind im hiesigen Forsthaus und an Gerichts-Expeditionsstelle zu Rossen einzusehen.

Bieberstein, am 12. September 1855.

Von Schröder'sche Gerichte.

S. G. Bauer, Just.

Wohlmeinende Warnung.

Unterzeichnete Innung macht wiederholt auf das Kalendermandat von 1819 §. 85 aufmerksam und wird demnach wie im vorigen Jahre unnachsichtlich Confiscation und die bestimmte Strafe für Diejenigen beantragen, welche zu dem Kalenderhandel nicht berechtigt sind und sich dessen nicht enthalten.

Die Buchbinder-Innung in
Freiberg.

Soeben ist erschienen:

Der

Friedenstag zu Augsburg

23. September 1855

und die Feier seiner

Erinnerungstage 1655 u. 1755

nebst der Urkunde und landesherrlichen, stadträtlichen, kirchlichen Publicationen.

Zur Hinführung auf das nahende Säcularfest dieses Jahres.

Von M. Ferd. Schellenberg,

Hilfsgeistlicher zu Chemnitz.

Preis 6 Ngr.

Diese Schrift fand in der kurzen Zeit ihres Erscheinens überall die günstigste Aufnahme und schreibt auch unter Anderem die Nr. 34 der Sächsischen Schulzeitung darüber: „Referent hat allen Grund, diese Festschrift, welche sich durch Vollständigkeit, geschichtliche Wahrheit und gewandte Darstellung auszeichnet, allen Lehrern und dem größeren Publikum mit Ueberzeugung bestens zu empfehlen.“

Vorräthig in der **Craz & Gerlach'schen** Buchhandlung in Freiberg.

Soeben ist erschienen und bei **C. J. Frotzcher** in Freiberg zu haben:

Betbüchlein

für

christliche Dienstmädchen.

Zweite mit Liedern vermehrte Auflage.

12 Bogen geh. 10 Ngr.

Glück auf!

Zur letzten Klasse 48. sächs. Landes-Lotterie — Ziehung 24. September — empfiehlt Loose in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$

F. Mehner am Untermarkt.

Die Ziehung der 5. Klasse

48. Landes-Lotterie beginnt den 24. d. M., was hiermit ergebenst anzeigt

J. F. G. Lorenz.

Freiberg, den 17. September 1855.

Empfehlung.

Von heute an ist frisch geschlachtetes fettes Rindfleisch zu haben bei

August Jahn, Burgstraße.

Aufgepaßt!

Mittwochs und Sonnabends ist Seifersdorfer Roggenbrod vom Mühlenbesitzer Berner auf dem Obermarkt zu haben.

Saamen-Weizen

wird verkauft bei **Restler**, Dresdner Straße.

Verkauf.

Ein noch wenig gebrauchter zweispänniger Möbelwagen, auf Federn stehend, ist zu verkaufen und Näheres zu erfahren am See Nr. 14 in Dresden.

Zu vermieten

ist ein Logis und zu Michaelis zu beziehen, bestehend aus einer Stube, Stubenkammer und übrigen Zubehör, bei **Pförtner**, Domgasse Nr. 323.

Vermiethung.

Eine Stube mit Kammer und Holzraum ist zu vermieten. Näheres: **Rittergasse** Nr. 511.

Vermiethung.

Eine Stube mit Stubenkammer und eine kleinere Stube ist sofort zu vermieten. Näheres ertheilt **Hutmacher Hertwig**, untere Kesselgasse.

Vermiethung.

Einige möblirte Logis in der ersten und zweiten Etage sind sofort zu beziehen: **Petersstraße** Nr. 96.

Gesuch.

Ein Arbeiter, mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht von

Hermann Päßler.

Gesuch.

Ein anständiges und ordentliches Mädchen sucht einen Dienst als Haus- oder Stubenmädchen. Näheres: **Gerbergasse** Nr. 741, 2 Treppen.

Gesuch.

Eine oder zwei Personen können mit auf Logis genommen werden, auch können zugleich Betten mit abgegeben werden: **Fischergasse** Nr. 43, 1 Treppe.

Verloren.

Vergangenen Sonntag, den 16. September, wurde auf dem Wege von Tuttendorf nach Freiberg ein dunkler Glacehandschuh mit weißem Rande verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stadttheater in Freiberg.

Dienstag, den 18. September, zum ersten Male: **Münchhausen**, Gesangsposse in 3 Aufzügen von Dr. Kalisch, Verfasser von den Bummlern in Berlin etc.

Obwohl die gewöhnlichen Spieltage in der Regel Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag sind, so weicht die heutige Vorstellung dieses Mal von der Regel ab, indem die hiesige Communalgarde morgen Mittwoch, den 19. September, exercirt und Abends Concert stattfinden wird. Zugleich gebe ich mir die Ehre die heutige Vorstellung **Münchhausen** als eine der vorzüglichsten Possen der Neuzeit zu recommandiren. Wenn auch der Titel der heutigen Vorstellung das geehrte Publikum leicht auf die Idee bringen könnte, als habe es nur ungereimte Harlekinaden und die gewöhnlichen Münchhausen zu erwarten, darf ich dagegen aufrichtig versichern, daß nur gediegene Witz und Wortspiele die Tendenz der heutigen Posse bilden und die interessanten Musikstücke vollkommen geeignet sind, die Posse glorreich über Wasser zu halten.

Sollten die Tageszettel hinsichtlich des Datums nicht sorgfältig genug abgeändert sein, bitte ich die Annonce im Tageblatt freundlichst zu berücksichtigen.

Achtungsvoll

Carljen, Schauspieldirector.



Bürgersingverein.

Sonntag, den 23. Septbr. a. c., Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

Kränzchen

in Herrn Guldner's Saale.

Speiseanstalt.

Dienstag, 18. Septbr., Schöpfensl. m. Weißkraut.
Mittwoch, 19. Septbr., Schweinefl. m. Erbse.